

## **Othmar Eder: Wo sich die Sicherheit des Sehens auflöst.**

Auf den ersten Blick zeigen Othmar Eders Zeichnungen ganz einfache Situationen: einige spielende Kinder auf einem Hof, eine Reihe von Wanderer vor grandioser Bergkulisse oder die Füße einer Frau. Die Bilder scheinen auf eine eigenartige Weise unscharf, wie verwischt, was sich durch die besondere Herstellungsweise erklärt. Othmar Eder benutzt als Vorlagen für seine Bilder Fotografien aus alten Illustrierten, die ihm der Zufall zuspielt. Er wählt die ihn interessierenden Motive aus, beschneidet sie wenn nötig und vergrößert sie mit dem Fotokopierer. Diese Vorlage überträgt er dann mit Hilfe von Kohlepapieren, wie sie früher benutzt wurden um mit der Schreibmaschine Kopien herzustellen, auf das Zeichenpapier. Dieser Vorgang ist ein langwieriger Prozess. Es dauert Wochen, ja Monate, bis nur eine einzige Zeichnung fertig ist. Strich für Strich, Fläche für Fläche setzen sich die Bilder langsam zusammen wie wundersame Erscheinungen.

Die Wahl der Motive ist von eher sekundärer Bedeutung. Die meisten seiner Bildmotive findet Othmar Eder in älteren Zeitschriften. Zwar gibt es oft Berglandschaften zu sehen, weil der im Tirol aufgewachsene Othmar Eder die Berge liebt. Aber es geht dem Künstler nicht darum, diese persönliche Vorliebe zu vermitteln. Schliesslich ist Othmar Eder kein Werbegrafiker. Seine persönliche Faszination ist mehr eine Voraussetzung, um die notwendige Konzentration für die zeitaufwändige Umsetzung zu realisieren.

Othmar Eder benutzt eigentlich belanglose, unpersönliche Bilder aus den Massenmedien. Persönlich werden diese banalen Bilder aus den Massenmedien dadurch, dass fast jeder einzelne Strich des Künstlers sichtbar bleibt. Das Persönliche manifestiert sich nicht in der Wahl des Motivs sondern vielmehr darin, dass die wochenlange Handarbeit des Künstlers gleichsam Strich für Strich die Bilder mit Leben durchpulst.

Die mehr spür- denn sichtbare Handarbeit verleiht den Bildern eine ungewöhnliche Intensität. Jeder Strich ist eine vom Künstler gewollte Markierung. Jeder Schatten, jede Überzeichnung ist eine kontrollierte Setzung. Nichts mehr ist zufällig. Alles was da ist, ist gewollt, und manches, was auf der Vorlage vorhanden war, wurde weggelassen. Jede einzelne Zeichnung wird dadurch zu einer substantiellen Untersuchung darüber, was ein Bild ist und wie es funktioniert.

Die Langsamkeit der Bildproduktion steht in einem seltsamen Widerspruch zum eindeutig fotografischen Charakter der Bilder. Die Fotografien halten einen Augenblick fest, ein momentanes Zusammentreffen von Menschen, Licht und Raum. Im nächsten Moment schon sind die Kinder weggerannt und der Platz ist leer, die Wanderer sind weitergezogen, die Frau ist aufgestanden und weggegangen. Diese Beschränkung auf einen einzigen Moment wird durch die Übertragungsarbeit des Künstlers in eine Art Zeitlosigkeit überführt.

Der Transfer von der Fotografie zur Zeichnung verdichtet die Bilder, indem alles Zufällige, das normalerweise Fotografien anhängt, wegfällt und nur die Essenz der Motive zurückbleibt. Die Personen werden zu zeitenthobenen Figuren, zu Chiffren. Die Landschaft verdichtet sich zu Hell und Dunkel, zu Präsenz und Abwesenheit. Auch lässt sich nicht mehr mit Bestimmtheit sagen, ob die gezeigten Szenen vor Jahrzehnten oder eben erst fotografiert wurden. Durch den Prozess des Umzeichnens lockert sich die Bindung an die Entstehungszeit und die Bilder fallen aus ihrem ursprünglichen Kontext. Sie verlieren ihre eindeutige Bedeutung. Dafür gewinnen die Bilder an Offenheit. Abgekoppelt von Zeit und Gegebenheit ihrer Entstehung werden sie zu offenen Projektionsfeldern für die Fantasie der

Betrachterinnen und Betrachter. Es besteht die Möglichkeit, die Bilder mit eigenen Erinnerungen, eigenen Vorstellungen in Verbindung zu bringen und sie so mit eigener Bedeutung zu füllen.

Interessant sind die Bilder aber nicht wegen ihrer Bedeutungen, sondern gerade deshalb, weil sie sich einer eindeutigen Interpretation immer wieder entziehen. Dies zeigt sich vor allem bei den Details, etwa da, wo ein Fleck auf dem Papier ein Grasbüschel sein könnte aber auch ein Stein oder auch nur ein Schatten. Die Bilder von Othmar Eder sind voll von solchen Andeutungen und Undeutlichkeiten. Ja, bei näherem Hinschauen löst sich jede Verbindlichkeit, jede Sicherheit des Erkennens auf in ein scheinhaftes Schimmern. Je genauer wir hinsehen, desto geheimnisvoller und hermetischer werden die Zeichnungen. Die fotografische Realität, die auf den ersten Blick so greifbar war, erweist sich als Schein, als flimmernde Fata Morgana, wodurch sich jede Sicherheit des Sehens auflöst.

Markus Landert, Kunstmuseum Thurgau